



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung, welche zween ausserordentliche Briefe enthält.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

 Fortsetzung.

Welche zween außerordentliche Briefe enthält.

Es ist nöthig, meine Tochter, mit den Gesinnungen dich bald bekanntzumachen, die durch meinen ganzen Estand geherrscht haben. Hier hast du den Brief an meinen Mann:



„Entweder man ist in Verzweiflung, wenn
 „man vor Mächtigen, als wir sind, sich selbst
 „anklagt, oder man thut es, weil man Ge-
 „rechtigkeit von ihnen holt. Einer von
 „beiden ist mein Fall. Ich könnte ja, mein
 „lieber Mann, ohn an Sie zu schreiben, zu
 „Ihnen kommen, in der Hofnung, daß Sie
 „mich aufnehmen werden; denn ich bin gene-
 „sen: und nur weil ich krank war, verließen
 „Sie mich. Ich bin nicht so furchtsam, daß ich
 „nicht wagen wolte, durch meinen Eintritt in
 „Ihr Zimmer Sie zu überraschen; obwol es bei-
 „nah ausgemacht ist, daß Sie, Ihrem Bille t
 „zufolge, *) alsdann glauben müßten, die Aber-
 „witzige komme wieder, und müsse als eine Aber-
 „witzige empfangen werden. — Ich kan sehr ge-
 „nan die Befremdung mir vorstellen, mit welcher
 „Sie sehn, daß ich schreibe, und daß ich nur
 „schreibe, um Ihnen zu sagen: ich sei nicht aber-
 „witzig gewesen, sondern ich sei so fest, als eine
 „Stör-

*) S. 142.

„störrige Frau es nur seyn kan, entschlossen ge-
 „wesen, Sie nicht zu lieben, nie zu verhin-
 „dern, daß unser Ehestand, Ihnen und mir zu
 „schwer, und jeder unsrer Obrigkeiten, uner-
 „dullich würde.“

„Ich glaubte, Ihnen gehöret nichts, als mein
 „Geld; denn dies war nicht in meinem, son-
 „dern in meines Vaters Besiz. Meine Person,
 „mein Herz, glaubte ich, gehöre Ihnen nicht;
 „denn davon war ich die Besizerin. Daß ich
 „das glaubte, war ich, auch gegen Ihnen gezüf-
 „ten Dolch einst zu behaupten, entschlossen. Ich
 „sah mit Vergnügen, (Gott! wie war ich des
 „satanischen Vergnügens fähig!) daß Sie diese
 „meine Entschlossenheit merkten, und daß ich Ih-
 „nen also unerträglich ward; und unerträgli-
 „cher, jemehr Sie solche merkten. Ich wolte
 „damals die Obrigkeiten zwingen — und da das
 „nicht anging, wolte ich Sie, welchen mein
 „Herz schlechterdings nicht Gatte nennen wolte,
 „zwingen, zu, ich weiß nicht welchen? äussersten
 „Unternehmungen. Es kam bis zur Gefahr zu
 „verhungern; ich glaubte, Sie hätten diese Ge-
 „fahr vorausgesehn; noch mehr, Sie hätten sol-
 „che beschleunigt; ich hielt mich nun für glük-
 „lich: „Er hat mich sitzen lassen, sagte ich; „er
 „hat das hingenommen, worüber du nicht Herr
 „warst: deine eigenthümlichen Besizungen: Frei-
 „heit und Liebe, hat er ganz in deiner Gewalt
 „gelassen.“

„War

„War das Wahnsinn? Nein! mein Herz,
 „jetzt voll Reu, weiß, daß es so stand; weiß
 „die Gründe der Beharrlichkeit, mit welcher es
 „so gegen Sie stehn wolte: heute könnte mein
 „Herz das nicht mehr fühlen, auch ein dunkles
 „Bewußtseyn dieser meiner bisherigen Lage, kön-
 „nte sich bei mir nicht mehr finden, wenn das
 „Wahnsinn gewesen wäre.“

„Ich sagte, ich sei genesen: ich bin es ganz
 „so, wie Sie es wünschten. Meine Vernunft —
 „doch die war wirklich nicht angegriffen; sondern
 „eine einzelne Richtung meines Gemüths, hat
 „von dem unseligen Irrthum sich zurückgewandt,
 „ich gehöre Ihnen nicht ganz. — O du, der
 „im Heiligthum Gottes mit mir sich hinstellte,
 „und mit mir ein Jawort aussprach, welches die
 „Willkühr nie zurücknehmen kan: ich fühle tief im
 „Herzen, daß ich ganz dein bin, und wärst
 „du ein Tyrann. Ich mus, denn ich bin ein
 „Geschöpf des unumschränkten Herrn, ich mus
 „ganz dein seyn, weil ich vor seinem Angesicht
 „gesagt habe, ich sei dein; ich mus: und
 „wärst du ein Tyrann. Ich darf, ich kan, ich
 „will Banden nicht zerreißen, die einmal so wie
 „die unsrigen, zusammengezogen sind; ich will
 „nicht: und wärst du ein Tyrann. — Sei nicht
 „ein Tyrann, du, den ich nie betrüben werde.
 „Verstos mich nicht, du, den Gott als den Ge-
 „genstand aller meiner Neigungen, mir angewie-
 „sen hat. Verspott mich nicht als eine Schwär-
 „merin, du, den ichs bei der Angst meines
 „Herz

„Herzens zuschreibe, daß ich Gehorsam, Sehnsucht nach deiner Freundschaft, (und willst du die Güte gegen mich haben, die ich als Mensch verdiene) Liebe zu dir, zu meiner Hauptpflicht machen will. Nimm mich auf! so wahr ein Christenthum in der Welt ist: so gewiß sollst du erfahren, daß ich, als Christin, alle Widrigkeiten, die du heut oder künftig empfinden könntest, dir erträglich machen kan, und mus. — Bin ich aber für einige Zeit, oder für immer verstorben: so sag mirs schriftlich. Eine solche Schrift will ich, zum bleibenden Beweise, daß Gott mich an dich gebunden hatte, auf meinem Herzen tragen, und du foderst denn dies Herz zurück, oder foderst es nicht: so bleibt aus Christenpflicht dein, so gewiß als ich meinen Namen hieher schreibe.“ ic.



Wunderst du dich über diesen Brief, liebste Tochter: so hast du meine Unterredungen mit Herrn Pastor Kreuz nicht ganz verstanden. Les sie noch einmal; und verlas dich drauf, daß sein „Catechismus“ die Nadel dir ganz lösen wird, welche dir etwa noch übrig bleiben könnten. Ich lasse jetzt ihn abschreiben: vielleicht wird er noch fertig, während der Zeit du unter meinem Schutz bist.

Ich zeigte diesem vortreflichen Mann meinen Brief. „Sie haben völlig recht gethan, so zu schreiben,“ sagte er, „und weh Ihnen, wenn Sie nicht so geschrieben hätten: aber haben Sie sich genau vor Gott geprüft?“

Ich

— Ich könnte mit grosser Freudigkeit „Ja“ antworten.

„Sind Sie also um feinetwillen entschlossen, alles Unglück zu tragen, welches Sie voraus sehn?“

„Das wäre für eine überzeugte Christin zu wenig: ich bin entschlossen, auch das unerwartete Herzleid zu tragen.“

„Wie lange? — antworten Sie mir hier nicht zu früh.“

„So lange bis ich seh, daß mein Bleiben bei meinem Mann ihm nichts hilft; und daß aus meiner Entfernung irgendetwas gutes, irgendetwas Sündestörendes, entstehen kan.“

„Was hoffen Sie denn von Ihrem Briefe? daß er das Herz Ihres Manns bessern werde?“

„Nein; denn seinen Geiz habe ich nicht bestritten, auch nicht gewagt ihn zu bestreiten: folglich kan ich für seine Besserung nichts hoffen, weil ein geizigs Herz gar keines guten Gefühls, also noch viel weniger eines bessernden Eindrucks, fähig ist. Aber das hoffe ich durch mein Schreiben zu bewürken, daß er sehn wird, ich bereu es, unchristlich gegen ihn gehandelt zu haben.“

„Nichts mehr?“

„und daß er, wo nicht bei allen Proben meiner Geduld und meines Gehorsams, die ich ihm zu geben verspreche, doch bei einigen derselben, gewahr werde, es gebe ein Christenthum.“

„Und wenn denn das Elend alle Ihre Erwartung übertrifft; womit werden Sie alsdann sich trösten?“

„Da“

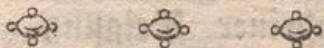
„Damit, daß ich weiß, ich habe alles aus Gehorsam gegen Gott übernommen.“

„Wenn Ihnen dann einfällt, was bisher in Ihrem Gemüth vorgegangen ist, sei wol Schwärmererei gewesen?“

„Das kan mir nie einfallen, weil ich nie vergessen kan, mit welcher Hartnäckigkeit ich Ihnen meine Einwürfe gemacht habe, und daß ich solche nicht annehmen konte, bis mein Herz seine Ueberzeugung fühlte.“

„So schiken Sie denn Ihren Brief ab, sagte er, und legte seine Hand auf mein Haupt, „Gott gebe Ihnen die Kraft, in Ihren Leiden ihn zu ehren, so, wie er den Beruf dazu Ihnen gegeben hat. Ihm ist das Ihnen Unmögliche, leicht: er kan Ihren Mann bessern; daß er es will, sei Ihnen über allen Zweifel gewiß: und sobald Sie diese Gewißheit fahren liessen, würden Sie verzweifeln, weil Sie dann aufhören würden, als die Mittelsperson der göttlichen Absichten sich anzusehn.“

— Mein Brief ging ab. Der Erfolg war, daß mein Mann zu meiner Abholung einen Wagen schickte. — Wie ich von Herrn Kreuz Abschied nehmen wolte, fand ich nicht ihn, sondern einen Brief, welchen ich dir hier beilege.



Mein Herz gehört unter diejenigen, welche durch Kummer allzuweich geworden sind; es fühlt sich zu schwach, eine leztellunterredung mit Ihnen, auszuhalten: es fühlt sich gedrungen — die Leiden.

D

V. Theil. den

denschaft zu fliehn. Der Fall ist möglich, daß
 nach meinem bisherigen Betragen gegen Sie, das
 Wort „Leidenschaft“ Sie befremde: aber in
 diesem Fall, und auch in dem entgegengesetzten
 (denn mein Herz kan sich verrathen haben) bitte ich
 Sie, dies Bekenntnis meiner Liebe zu Ihnen,
 ja nicht für unbesonnen zu halten. Haben Sie
 das, was in mir vorging, nicht gemerkt: so kon-
 te ich es Ihnen ja verbergen. Haben Sie es ge-
 merkt: so konte ich ja auch schweigen, um Ih-
 nen die Meinung beizubringen, Sie haben sich
 geirrt. Aber in beiden Fällen hätte ich sträflich
 unterlassen, das Letzte zu thun, was ich für die
 Ruh Ihres künftigen Lebens noch thun mußte.
 „Es war keine Kunst,“ so hätten Sie einst sagen
 können, „Geseze vorzuschreiben, für deren Erfül-
 lung jedes empfindliche Herz zurückbeben muß:
 „denn der Mann war durch das schimfliche Un-
 „glük schon bitter, schon ganz gefühllos gewor-
 „den; sonst hätte er, für einen Augenblik wenig-
 „stens, an meine Stelle sich gesetzt. Unmöglich
 „hätte er, über die Festigkeit der Zusagen, über
 „die Pflichten der Eh, und über die Ehscheidung,
 „so hart entscheiden können, wenn sein Herz we-
 „niger betäubt und verhärtet, wenn auch nur
 „ein ganz kleiner Theil dieses Herzens des Ge-
 „fühls irgendeiner Neigung für mein Ge-
 „schlecht fähig gewesen wäre. Welchem Führer
 „habe ich mich anvertraut, ich Unglückliche! Was
 „sind seine Belehrungen und Anweisungen anders
 „gewesen, als die diätetischen Regeln eines,
 „das

„das halbe Leben hindurch bei Wasser und Brod
 „eingesperrten Arzts?“ — So konnten Sie
 einst sagen! Und dazu sollte ich es kommen lassen?
 Frei heraus sei Ihnen also gesagt, daß keine Lie-
 be stärker seyn kan, als diejenige, welche ich für
 Sie, ja eben für Sie empfunden habe. Wie leicht
 wäre mirs gewesen, den Leichtsinn, mit welchem
 Sie an die Ehscheidung dachten, und die (ohn-
 hin damals unüberwindlich scheinende) Abnei-
 gung gegen Ihren Mann, für mich zu nutzen?
 Unter den Tausenden menschlicher Richterstühle,
 welche noch heut ohn Umstände Sie zu scheiden be-
 reit sind, hätte ich Ihnen ja den nächsten vorschla-
 gen können? Die Erzählung meines Unglücks
 rührte Sie: von da war ja bis zur Liebe ge-
 wiß kaum ein halber Schritt, zumal da Ihr
 schönes Herz glaubte, für den (vielleicht einiger-
 massen erleichterten) Aufenthalt in meinem
 Hause, mir verpflichtet zu seyn. Sie konnten
 vielleicht erfahren, daß meine ganze Gemeine er-
 wartet, Sie und mich nächstens am Altar zu
 sehn. Und wenn alles das nicht wäre: so durf-
 te ich ja nur vor den Ehstandsgerichten zu Ih-
 rem Beschützer mich aufwerfen, und das Uebrige
 der Zeit und Ihrem sehr empfindlichen Her-
 zen überlassen. Meinen Sie nicht, Madame,
 daß es ganz natürlich war, wenn Ihre Per-
 son und Ihre gesammte Verfassung, diese und
 aenliche Gedanken in meinem Herzen rege-
 machte? Es ist geschehn. Mein Herz hat
 Qualen gelitten, welche zu gestehn, ich vor

jeder Andern mich schämen würde — auch vor Ihnen mich schämen würde, wenn mir nicht an der Befestigung Ihrer christlichen Ruh unendlich viel läge. Es fühlt seine Wunden noch, dies Herz: aber es hat überwunden. Die für mich unwiderlegliche Gewißheit meiner, Ihnen bekanntgemachten Grundsätze, hat mich stark gemacht — und auch nur sie konnte mich stark machen — meine Liebe zu besiegen. Ich habe Ueberzeugungen in Ihr Gemüth hineingelegt, auf welchen die ganze Ruh Ihres (wahrscheinlich unglücklichen) Lebens sich gründen soll. Wanken diese Ueberzeugungen jemals: so wird Ihr Elend unsäglich groß; Ihr Christenthum wird gestört; das Grosse als eine Christin gelitten, und Gott in solchem Fall gepriesen zu haben, verschwindet; die vertrauliche Hofnung zu Gott entflieht; und die höllische Verzweiflung bricht dann mit unaufhaltsamer Gewalt in Ihr Herz. Jemehr mich graut, wenn ich diesen Jammer mir als möglich vorstelle, desto mehr seh ich mich gedrungen, jenen Ueberzeugungen, welchen Sie heute folgen, nachdem Sie so entschlossen sich ihnen entgegengesetzt haben, ein Siegel zu geben: und das freie Bekenntnis meiner, nun überwundenen Liebe, sei dies Siegel. Lesen Sie künftig in Stunden der Schwermuth diesen meinen Brief; (er ist mein letzter) und dann bleibe der Gedanke in Ihrem Herzen, und werde immer neu: „Was dieser Mann mich gelehrt hat, muß Wahr-

Wahrheit seyn, weil es in der peinlichsten Verlegenheit seiner Seele, in so mächtiger Wirkung sich als Wahrheit erwiesen hat.“

„Ich werde in diesem Leben Sie nie wieder sehn; theils, weil kein Fall in ihrer Eh vorkommen kan, in welchem Sie meinen Rath noch brauchen; theils weil bei der grossen Prüfung, welcher Sie sich nähern, die Möglichkeit eines Gott entzogenen, und auf Menschen gesetzten Vertrauens (Jer. 17: 5.) Ihnen gänzlich genommen werden muß: — aber im Stande der Vollendung des künftigen Lebens werden wir uns wiedersehn. Was da geschehn wird, das steht im 8. und 9. Vers des Lieds: „Ich eile meiner Heimat zu rc.“

„Kreuz.“

F o r t s e z u n g.

So fürchterlich als mans erwarten konnte.

Glaub nicht, liebste Tochter, daß dieser Brief mir gleichgültig war. Die Liebe der Tugendhaften gleicht freilich nicht jenen rauschenden Empörungen der wilden Leidenschaft gewöhnlicher Menschen: aber bezwegen läßt sie sich doch nicht ganz verbergen; und ich hatte die Neigung dieses Ehrfurcht verdienenden Manns gemerkt, so sorgfältig er sie mir auch verborgen hatte. Ich war zu redlich, als daß ich ihm das hätte läugnen können: aber um es ihm nicht gestehn zu dürfen, vermied ich